Musikschule in Zeiten von Corona

Seit etwa einem Jahr wird unser Leben egal ob beruflich oder privat von einem Virus bestimmt, und hat es in einer nicht für möglich gehaltenen Art und Weise eingeschränkt bzw. verändert.
Auch das Thema Bildung ist immer wieder in den Medien vertreten. Schulöffnung und -schließung sind auf gesellschaftlicher und höchster politischer Ebene gleichermaßen Diskussionspunkt. „Homeschooling“, also die Schule daheim ist in aller Munde und sorgt in vielen Haushalten für Kopfzerbrechen und zusätzliche familiäre Belastung.

Ein Schulzweig, von dem aber nicht viel in den Medien zu lesen ist, sind die Musikschulen. Dabei gibt es allein in Tirol an die 19.000 MusikschülerInnen. Auch deren wöchentliche Musikstunde konnte von einem Tag auf den anderen nicht mehr in Präsenzform stattfinden. Jeder Lehrer hat wahrscheinlich genauso wie ich viele Dinge ausprobiert, um die für sie und ihre Schüler optimale Methode für eine Fortführung des Instrumental-Unterrichts zu finden. Viele machten die ersten Erfahrungen mit Online-Unterricht, es wurden Unterrichts- und Übevideos aufgenommen und zwischen Schüler und Lehrer hin und hergeschickt. Nach einer kurzen Findungsphase wurden Instrumentalunterricht bzw. diverse Kurse wie Musikkunde und Musikalisches 1x1 ausschließlich online unterrichtet.

Aber was bedeutet es, wenn Unterricht nur noch online stattfinden kann?
Musikschulunterricht bzw. ein Instrument zu lernen, bedeutet immer auch Menschenbildung und Beziehungsarbeit, denn nicht selten haben meine Kollegen und ich Schüler von der 1. Klasse Volksschule bis zum spätberufenen Erwachsenen.
Neben der fachlichen Betreuung, geht es darum, den „richtigen Draht“ auf Beziehungsebene zu finden. Wer erinnert sich nicht an gewisse Lehrer seiner Schulzeit? Bei wem hat man am meisten gelernt? Der menschliche Aspekt spielte dabei immer eine wichtige Rolle. Vom Kleinkind bis zum Erwachsenen muss jeder da abgeholt werden wo er steht. Man versucht dem Anfänger die Liebe zum Instrument zu vermitteln, denn die regelmäßige Beschäftigung mit dem Instrument soll mehr oder weniger zur Selbstverständlichkeit werden. Der fortgeschrittene Schüler soll Meister in der Detailarbeit werden, die Liebe zur Musik soll weiter wachsen. Im Idealfall wird aus einer Lehrer-Schülerbeziehung dabei ein freundschaftliches Verhältnis.

Aber wie schafft man es den richtigen Draht zum Schüler zu finden, wenn wir gezwungen sind alle sozialen Kontakte zu meiden und der Draht aus einer Internetleitung besteht?
Nach anfänglicher Skepsis ist mein Fazit, dass Onlineunterricht ein guter Ersatz für den Präsenzunterricht sein kann. Natürlich lässt die Klangqualität (je nach Qualität der Internetverbindung und Ausrüstung) oft zu wünschen übrig. Auch die für uns Bläser so wichtige Körperarbeit lässt sich oft nicht leicht von Lehrerseite kontrollieren. Leider ist auch das gemeinsame Musizieren durch die unterschiedliche Latenzzeit nicht möglich.

Außerdem lässt sich die beiderseitige Gefühlslage, die sonst nach einigen Sekunden im Unterrichtsraum ohne Worte spürbar ist, über den Bildschirm oft schwer einschätzen.
Aber alle meine Schüler haben diese Herausforderungen mit Bravour bestanden und haben sich in dieser Zeit nach ihren Möglichkeiten gut entwickelt. Wichtig war in diesen unsicheren Zeiten der regelmäßige Kontakt, und dass die Kinder einen Fixtermin für ihre wöchentliche Musikstunde hatten, um ihren Übe-Rhythmus nicht zu verlieren.

So haben wir alle miteinander viel gelernt, und sind auch unterrichtstechnisch endgültig im Internetzeitalter angekommen. Trotzdem hoffen wir in der Nachbetrachtung, dass dieses Corona-Jahr eine Ausnahme bleibt, und wir in Zukunft wieder viele kreative, lustige und spannende Momente in unseren Unterrichtsräumen gemeinsam erleben dürfen.

Andreas Wörter, Trompetenlehrer, St. Ulrich a.P.